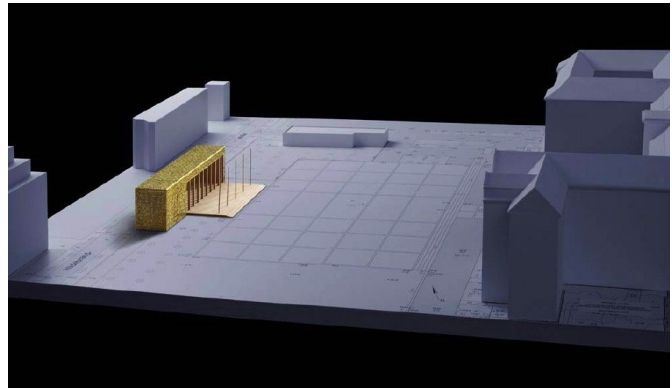


Das Ehrenmal der Bundeswehr am Bendlerblock Über Militärrituale und Räume der Militarisierung

In den frühen 1990er Jahren gab es schon einmal eine politische Auseinandersetzung, die mit erinnerungspolitischen und kunsthistorischen Begriffen geführt wurde: anlässlich der Umgestaltung und Wiederinbetriebnahme der Neuen Wache in Berlin. Rekonstruiert und mit einer vergrößerten Variante der Kollwitz-Skulptur "Mutter mit totem Sohn" im Innern sollte dort nach der Vereinigung "Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft" gedacht werden. Exakt 15 Jahre nach Umwidmung der Neuen Wache bereitet das Verteidigungsministerium heute den Bau einer speziellen Halle für ihr eigenes Totenritual vor. "Ehrenmal der Bundeswehr" nennt sie ihren Beitrag zum Berliner Mahn-, Gedenk- und Ehrenmal-Ensemble.

Am Bendlerblock, von wo aus verschiedene Abteilungen der Wehrmachtsführung den NS-Vernichtungskrieg geplant und durchgeführt haben, der gedächtnispolitisch heute aber nur noch für den gescheiterten aber gerade deswegen heldenhaften Offizierswiderstand gegen Hitler steht, soll es gebaut werden: das - wie es offiziell heißen soll - "Zentrale Ehrenmal für die Gefallenen der Bundeswehr". Baubeginn soll noch dieses Jahr sein.



In einer zwölfseitigen Projektdarstellung präsentiert die Bundeswehr ihr Bauvorhaben. Dabei fällt zunächst der würfelförmige Felsblock aus Nagelfluh auf. Er steht zentral in der sogenannten Cella. Der Block aus dunklem Nagelfluh mit seinen glitzernden Einsprengseln ist ein unverschämtes Zitat des schwarzen Granitsockels der Neuen Wache in der Heldengedenkversion von 1931. Nagelfluh, der rohe Naturstein, stammt aus den Alpen. Alpenfestung, Gebirgsjäger: Letztere sind für ihre Verbrechen im Zweiten Weltkrieg bekannt, die letzten Alten feiern ihre Helden bis heute jährlich in Mittenwald - gemeinsam mit den neuen Gebirgsjägern der Bundeswehr. Letztere bilden nicht etwa eine Folkloretruppe sondern eine der Spezialeinheiten, mit denen die Bundesregierung besonders gerne rund um die Welt bzw. "am Hindukusch" in den Krieg zieht. Heldenverehrende Gebirgsjäger werden sich im Schatten des Nagelfluh zuhause fühlen.

Der Entwurf sieht doppelt verschiebbare Wände und Türen vor. Je nach Gelegenheit einmal offen zur Straße - sozusagen für die Laufkundschaft, dann wiederum offen zum Aufmarschplatz; Zitat aus der Bundeswehr-Broschüre: "geöffnet mit großer Geste". Schon 1953 prophezeite Ernst Reuter (SPD) zur Einweihung der Scheibe-Plastik im Innenhof des Bendlerblocks: "Einmal wird hier in Berlin ganz Deutschland versammelt sein, und das ganze Deutschland wird diese Stätte als nationales Heiligtum von uns übernehmen." (1) Und die ganze Anlage des Entwurfs wirkt tatsächlich wie eine überirdische Krypta. Die Bühne für das deutsche Militärritual wird damit komplett.

Schon heute finden mehrmals wöchentlich auf dem Hof hinter dem Bendlerblock, wo auch das Ehrenmal stehen wird, größere und kleinere Empfänge "mit militärischen Ehren" statt. Dort wird nun der Truppenkörper durch die Anwesenheit auch noch der Toten endlich unsterblich vereinigt. Das Äußere, die Oberflächenbeschaffenheit der äußeren Hülle, soll aus Metall gestaltet sein. Was aus der Ferne wie ein bronzenes Tarnnetz aussehen könnte, soll beim näheren Hinschauen als unbestimmbare Menge ausgestanzter Halbovale erscheinen. Diese lassen militärische Erkennungsmarken assoziieren - aber eben nicht in ihrer identifizierenden Funktion, sondern entpersonalisierend, denn die Form ist ausgestanzt, nur die Umrissnegative der "Hundemarken" sind zu sehen und eben keine Erkennungsmarken mit individuellen Datensätzen.

Weltanschaulich nimmt der Entwurf Anleihe im Heideggerschen Begriffsapparat, so ist die Rede vom "Wesensvollzug des Bauens" als des "Errichtens von Orten durch das Fügen ihrer Räume". Die Anregung hierzu kommt wohl von der Münchener Architektencrew und hat der Bundeswehr so gefallen, dass sie die Formel auf zwölf Seiten zweimal komplett zitieren. Dem Geheideggere und seiner begrifflichen Verdunklung entspricht die Architektur: Die Cella tunkt alles dunkel in Trauer. Und tatsächlich ist das ganze Vorhaben (Stichwort: Heldengedenken und -verehrung) geeignet, die Funktionalität von Militär und Gewalt in der Politik zu verdunkeln. Zweck der Anlage ist die Produktion des kollektiven, entpersonalisierten, militärischen

Nationalhelden. Und damit die übergreifende Sinnproduktion für militärisches Töten und Sterben im Namen Deutschlands.

Licht in das begriffliche Halbdunkel bringt eine Vermessung des Raumes, der durch das geplante "Ehrenmal" gefügt werden soll: Ihn bestimmen die historischen und kontextuellen Achsen, auf denen die Fügung angelegt ist und die diese Fügung erst nötig machen. Repräsentative Architektur ist tatsächlich verdinglichte, materialgewordene Verdichtung ihres historischen und politischen Kontextes. Was ist der Kontext, in den hinein die Bundeswehr neben der Neuen Wache einen eigenen, zentralen (2) Gedenkort für alle "ihre Gefallenen" haben will oder gar braucht und haben muß?

Eine Determinante bildet die Selbst-Normalisierung der Deutschen als Nation nach 1989. Die Bundeswehr-Werbebrochure selbst stellt diesen Zusammenhang her: "Seit Gründung der Bundeswehr im Jahr 1955 sind mehr als 2.600 ihrer Soldaten im Dienst ums Leben gekommen; seit 1990 haben 69 Soldaten ihr Leben im Auslandseinsatz verloren. Bei unseren Partnern und Verbündeten gehört das ehrende Gedenken an Soldaten, die für ihren Einsatz mit dem Leben bezahlt haben, zur kulturellen Identität." Es folgt der Hinweis auf die Beispiele Paris und Rom. Dort gehören die religiös überhöhten Militärrituale tatsächlich zum Alltagsgeschäft. Die Botschaft lautet: Heldenproduktion im Gewande der militärischen Trauerrituale könne und müsse nun auch in Berlin normal werden.

Nicht weniger relevant ist die Achse der materiellen Remilitarisierung deutscher Außenpolitik. Sie begann 1991 mit der Bereitstellung eines ganz zivilen Militärkrankenhauses in Kambodscha (schon damals gab es einen toten Soldaten). Ab 1992 lief die "Salamitaktik" (ursprünglich ein Kampfbegriff des oppositionellen Joschka Fischers, dem es allerdings kein Problem bereitete, diesen Prozess als Außenminister selbst weiter zu führen) der Ausweitung der Einsatzintensität in kleinen Scheibchen. Die Bundeswehr ist mittlerweile überall mit dabei: Bei der Bombardierung Serbiens, in Truppenpuffs mit Minderjährigen im Kosovo, mit Führung neo-kolonialer EU-Einsätze in Afrika, mit verdeckten und inzwischen offen-geheimen Einsätze der KSK in Südafghanistan und auch bei der Folter sogenannter irregulärer Kämpfer in extra-legalen Lagern und Gefängnissen (belegt z.B. im Fall Kurnaz).

Die maßgebliche systemische Achse bilden jedoch die Prozesse kapitalistischer Globalisierung. Konkreter: Derzeit ist die Herausbildung eines neuen Regulationsregimes zu beobachten. Neoliberaler Kapitalismus geht einher mit autoritären Formen formal-demokratisch reduzierter politischer Systeme. Die endgültige Verschiebung vom sozialstaatlich abgefederten Kapitalismus hin zur militärisch-polizeilichen Einhegung aller sozialen Konflikte kommt außenpolitisch (siehe oben) und innenpolitisch zum Ausdruck: Dabei bilden Diskussionen wie um polizeiliche Folter oder den Abschub ziviler Flugzeuge nur einzelne Gipfel eines ganzen Eisgebirges, ebenso wie die komplette Militarisierung des Polizeieinsatzes zum G8-Treffen in Heiligendamm, wie die Kriminalisierung ganzer sozialer Bewegungen mit Hilfe des Terrorismusparagrafen 129a und auch die zunehmenden staatlich-repressiven Eingriffe in Arbeitskämpfe.

Konsens für Regierungsfähigkeit in Deutschland ist die aktive Teilnahme am Wettkampf der nationalen Standorte (früher hieß eine vergleichbare Konstellation "innerimperialistische Konkurrenz"), bei der Sicherung von Rohstoffgebieten, bei der Öffnung von Märkten und bei der weltweiten, in letzter Konsequenz gewaltsamen Durchsetzung der eigenen Standards. Entlang der oben skizzierten kontextuellen Achsen (nationale Normalisierung, Remilitarisierung, Transformation der kapitalistischen Regulationsweise) läßt sich nun die Funktion des "Ehrenalms" rekonstruieren.

Es geht um die Ehre der Toten nur in einem sehr instrumentellen Sinne. Recht eigentlich geht es um die symbolische Herstellung von Kriegsführungsfähigkeit. Die deutschen Regierungen wollen ganz normal vorne mit dabei sein, sie können (und wollen) sich nicht mehr freikaufen, wie noch zu Zeiten der schnuckeligen BRD-West. Militäreinsatz als politische Option soll integraler Bestandteil von Regierungstätigkeit sein. Daher wird es also Tote geben. Und zwar mehr und mehr Tote. Damit das kollektive Gewissen der Deutschen dies erträgt, müssen diese Toten opferisiert und verheldet werden und zwar als "Die Toten UNSERER Bundeswehr", so das geplante Menetekel an der Wand des Ehrenalms.

Dabei muss es klar sein, worum es geht: um "Frieden, Recht und Freiheit", so der Wandspruch weiter. Aber das Sterben für derartige Werte ist nur dem Schein nach besser als die Kriecherei für die Interessen einer Regierung/Militärführung. Denn die spezifische Gesellschaft (formal-demokratischer autoritärer Nationalstaat als Ordnungsrahmen neoliberal oder auch neo-keynesianistischer kapitalistischer Ökonomie) reproduziert sich politisch über die im Regierungshandeln verallgemeinerten Interessen. Nicht einzelne Rohstoffinteressen oder Handelswege bzw. deren militärischer "Schutz" sind die Aufgabe, sondern die letztlich gewaltsame Durchsetzung

und Aufrechterhaltung der Rahmenbedingungen dieser spezifischen Gesellschaft.

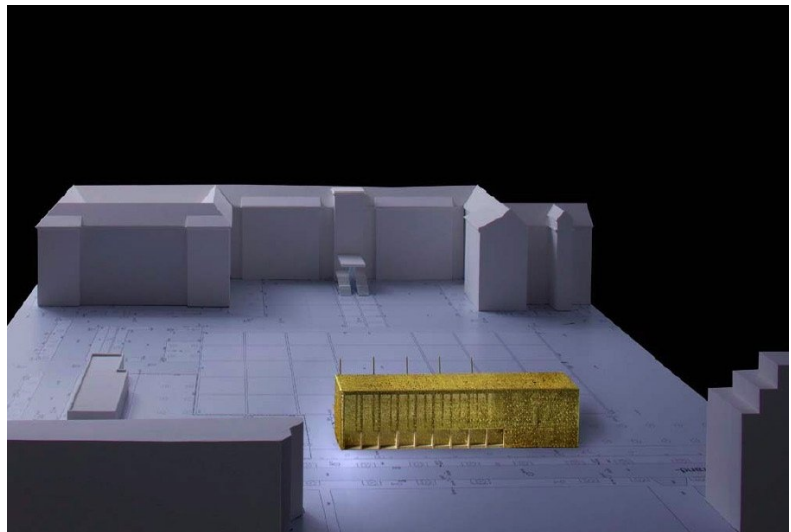
Das Sterben für "Frieden, Recht und Freiheit" wird geehrt, im Militärritual säkular geheiligt - damit ja keiner auf die Idee kommt oder gar einen öffentlichen Raum findet zu fragen: Frieden, muss das immer Staat und Gewaltmonopol heißen? Recht, ist das notwendigerweise das hermetische und exklusive System des Privateigentums? Freiheit, fällt mir da nicht mehr ein als Vertragsfreiheit?

Wenn derart verdunkelnd bald die feierlichen Militärriuale vor der glänzenden Kulisse des sogenannten Ehrenmals ablaufen, dann werden sich auch die "aufgeklärt modernen" (Zitat Bundeswehr-Broschüre) Deutschen erhaben fühlen und mitmachen (so wie die Münchener Architekten) oder wenigstens stillhalten, wenn Bundeswehrsoldaten in aller Welt auf Befehl und Gehorsam töten, auch mal morden, rauben, vergewaltigen und foltern, und eben auch selbst getötet werden.

Diese Erhabenheit wollte sich bisher nicht so recht einstellen, wenn die Zinksärge vom Hindukusch oder sonst wo zurückkamen: Zu improvisiert erscheinen die Zeremonien in den Stückguthallen abgelegener Militärbereiche irgendwelcher Provinzflughäfen. Für die gewünschte nationale Erhabenheit braucht es das zentrale Ritual und seine architektonische Fügung. Damit wären dann die Toten endlich präsentabel.

Gerade bei den "aufgeklärt Modernen" untermauert die große feierliche Geste den Glauben zu wissen, dass es anders ja nicht geht. Das sollen Deutsche, Soldaten und Bürger, hier kollektiv ganz stark spüren können. Damit sie sich zusammen als die Guten fühlen können. Die militärische Vernutzung von Menschenmaterial ist in letzter Konsequenz nur durch die quasi-religiös verbrämte, symbolische Produktion von Helden und Heldentum aufzufangen. Und zu diesem Zweck braucht es das nationale Heiligtum im Bendlerblockensemble, das jetzt um ein Ehrenmal für die Helden der Aufgeklärten Moderne erweitert wird.

Markus Euskirchen [analyse und kritik, ak 531, S. 7]



Anmerkungen:

- 1) Senator für Sozialwesen und Presseamt des Senats von Berlin (Hg.): Ihr trugt die Schande nicht - Ihr wehrtet Euch. Berlin (West) 1953, S. 10.
- 2) Denn die Truppenteile Heer, Luftwaffe und Marine haben schon seit Langem ihre je eigenen bundesweiten Ehrenmäler in der "Festung Ehrenbreitstein" in Koblenz, vor dem "Fliegerhorst" Fürstenfeldbruck und in Laboe (dort auch noch extra das U-Boot-Ehrenmal Möltenort).
- 3) Das Ensemble bilden bisher: Der Innenhof zur "Gedenkstätte Deutscher Widerstand" mit Plakette und Scheibe-Statue, die Säulenhalle mit rotem Teppich, der Konferenzraum mit Stauffenbergbüste und Bild-(band/wand) sowie die ständige Ausstellung "Deutscher Widerstand".